Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 302. Sonnabend, den 24. December. 1836.

Uebermorgen, als am zweiten Weihnachtsfeiertage, erscheint keine Zeitung.

†† Politische Zustände.

Das Schauspiel, welches wir in Nr. 260 dieser Zeitung anzukündigen wünschten: „Hadschi Achmed, oder die Franzosen in Konstantine“ wird sobald nicht spielen, die Nachricht von dem Rückzuge der französischen Expedition unter Marschall Clauzel nach Bona, hat jedes Sieges-Tableau einstweilen unserm Gesichtskreise entrückt. Die Nachricht ist unerwartet gekommen, und muß jeden Freund der Civilisation betrüben. Wie schwer wird sich eine neue Expedition herstellen lassen, und wie ungern wird das doktrinäre Ministerium zu ferneren Sustentations-Geldern für die Kolonie sich entschließen! Wenn wir daher auch kein Interesse an dem möglichen Gewinn nehmen, den Frankreich aus den Naturschätzen der zunächst an die Regentschaft Algier grenzenden Länderstriche gezogen hätte, so entgeht uns dennoch ein materieller Vortheil, indem wir wieder die Aussicht auf die Bereicherung unserer geographischen Kenntnisse über das Innere Afrika's, die sich seit Plinius nicht sehr vermehrt haben, verlieren.

Das Faktum des Rückzuges, welcher durch den unerwarteten Widerstand eben so sehr als durch das Regenwetter veranlaßt zu sein scheint, hat seine Richtigkeit; Marschall Clauzel, welcher fast mit einer Art Bruscquerie das Gelingen mit Bestimmtheit voraussagte, ist kompromittirt, die französischen Blätter der ministeriellen und der Oppositions-Partei richten, nachdem noch nicht einmal die betreffende Niederlage-Depesche vollständig in ihren Händen ist, die schärfsten Waffen gegen ihn. — Blicken wir auf die Thaten des Marschalls in der Regentschaft Algier, so stehen sie allerdings mit seinen Versprechungen in grellem Widerspruche. Bald nachdem Clauzel nach Algier gekommen war, zog er in Person aus, die Hadjuten aus der Ebene zu verjagen. Die Araber zerstreuten sich ohne Widerstand. Clauzel begab sich hierauf mit dem Herzog von Orleans in die Provinz Oran. Zehntausend Mann marschiren nach Mascara. Mascara wird genommen, niedergebrannt, und gleich wieder verlassen; die Armee kommt nach Mostaganem und Oran zurück, durch den beschwerlichen Marsch unter Regengüssen so geschwächt und desorganisirt, als hätte sie eine Niederlage erlitten. Um den schlimmen Eindruck dieses nutzlosen Feldzuges zu verwischen, entschied sich Clauzel zur Expedition nach Tlemecen; es fehlte dazu nicht an zureichenden Gründen, aber nur, wenn das Unternehmen nicht isolirtes blieb; die Bewegung nach der westlichen Grenze setzte andere Operationen voraus, die der Marschall nicht vornahm, wozu er auch nicht ermächtigt war. So blieb auch der Zug nach Tlemecen ohne Resultat, denn man kann es nicht so nennen, daß eine schwache Besatzung zurückgelassen wurde, die nach sechs Monaten immer wieder mit großem Aufwand von Kräften verproviantirt werden muß und in sehr unvollkommener Verbindung mit Algier ist. Abdel-Kader, der so oft schon geschlagen und erdrückt sein sollte, erscheint stets von neuem, und sein Einwirken wird gefühlt von der Burg zu Tlemecen bis zu den Vorposten in der Ebene Metidja. Auf diesem letztern Punkte wenigstens dürfte man doch erwarten, daß die französische Herrschaft fest begründet wäre: hier ist das Centrum der Niederlassung, das Hauptquartier der Armee, der Sitz der Regierung. Aber auch hier sind Friede, Sicherheit, Ruhe unbekannte Güter! Die Anhöhen von Coleah sollten schon vor Jahresfrist besetzt werden; es ist unterblieben; die Hadjuten sollten vertilgt werden, — sie sind emsiger und kühner als je in ihren Räubereien. Nach den Zügen von Mascara und Tlemecen klagte Clauzel über die von Paris her verfügte Abberufung eines Theils der Garnison von Oran. Wirklich zeigte bald darauf die Schlappe, welche General Arlanges an der Tafna erlitt, daß die Beschwerde Grund hatte. Clauzel verläßt Algier, um nach Konstantine zu ziehen, und giebt dadurch das Herz der Kolonie den Angriffen oder doch den Neckereien der Araber Preis. Die Expedition nach Konstantine konnte, so glaubte man, nicht mißlingen. Der Marschall hatte Hoffnung, den Feldzug ohne einen Schwertstreich zu beendigen. Achmed Bei befand sich noch in seiner Hauptstadt Konstantine. Die entfernteren Stämme, die er zum Kampfe gegen die Franzosen aufgerufen, hatten ihm jede Unterstützung verweigert; die zunächst wohnenden waren zum Theil sogar auf die Seite seines Gegners, des von den Franzosen eingesetzten Renegaten Jussuf Bei, übergetreten. In Konstantine selbst war ein großer Theil der Bevölkerung für die Franzosen gewonnen. So sicher rechnete unter diesen Umständen der Marschall Clauzel auf den Erfolg, daß er bereits mit dem Bei von Tunis eine Uebereinkunft in Bezug auf die Maßregeln getroffen hatte, welches dieser gegen den gestürzten Achmed Bei beobachten sollte, sofern derselbe sich als Flüchtling an den Grenzen seiner Regentschaft zeigte. — Alle diese Hoffnungen sind nun zu Schanden worden.

Da wir uns in die Thaten zurückversetzt haben, welche Marschall Clauzel vollbracht hat, so müssen wir auch auf die Journale einen Blick werfen, welche der afrikanischen Expedition vorzügliche Aufmerksamkeit widmeten. Unter ihnen ragten der National und das neue Blatt le Monde hervor. Der Korrespondent des National schildert die Verhältnisse in der Regentschaft sehr mißlich, und findet die Ursache in der schwankenden Regierungspolitik und in der Verwaltung des Marschalls Clauzel. Hören wir die Schilderung aus Algier: „Man weiß hier gar nicht, wie es steht, oder vielmehr man sieht, daß es schlecht steht. Der Handel ist null; Bankrute sind nichts Seltenes; das Bankgeschäft ist noch das einzige etwas lucrative; das Geld ist rar und nur zu hohen Zinsen zu haben; wer bei Darleihen gegen Versatz nur zwei Prozent für den Monat nimmt, gilt für sehr ehrlich. Was den Ackerbau angeht, so geschieht dafür noch weniger, als für den Handel. Es giebt keine Kultur des Bodens ohne Sicherheit. Diese aber ist in Algier nicht zu Haus. Wie weit erstreckt sich die Macht Frankreichs in Afrika? Etwa sieben Stunden Wegs ins Innere! Wir haben wohl drei Küstenpunkte besetzt — Oran, Bougia und Bona, — und wollen nun auch bis nach Konstantine vorrücken, von wo wir bald genug zurückkommen werden. Aber der ganze Raum zwischen diesen militärisch occupirten Posten und die weite Ebene der Regenz (bis zum Atlas) gehört uns nicht; wir können uns nur in geschlossenen Heerhaufen, die Bayonnette aufgesteckt, hinauswagen; wir sind zu Oran, Bona, Bougia von den Arabern so zu sagen blockirt, und selbst nahe um Algier herum kann man nicht ohne Bedeckung reisen. Ganz in der Nähe unserer verschanzten Lager raubten die Hadjuten das Vieh vom Felde weg. Wer mag da auf dem Lande wohnen und sich sammt allem beweglichen Eigenthum unzähmbaren Plünderern preisgeben? Wir sind erwacht aus den schönen Kolonisationsträumen! Wahrlich, es lohnte nicht der Mühe, Algier zu erobern, um nun nach sechs Jahren so traurige Ergebnisse vor Augen zu sehen. Wir gehen offenbar zurück; vor einigen Jahren konnte man weit sicherer, als jetzt, um Algier her reisen; wir hatten damals Freunde und Verbündete unter den Stämmen; heute aber sind alle gegen uns oder doch bereit, bei der ersten Gelegenheit abzufallen. Ueberdem sind auch die Fieber eben so unbarmherzig, als die Kugeln der Araber; sie haben ungemein viel Opfer weggerafft.“ Die Schilderung des National wird durch andere Blätter allerdings mannigfach bestätigt, und es ist namentlich in dem zweitgenannten Journale „le Monde“, aus welchem die Allgemeine Zeitung Auszüge mitzutheilen beginnt, hart über das Verfahren der französischen Regierung und des Marschalls geurtheilt. Der ersteren, welche 100 Millionen Franken und 30,000 Mann nach Afrika geworfen hat, wird Mangel an Energie und diesem Habsucht zur Last gelegt. Diese Anklagen mögen nicht einmal gerecht sein, von praktischer Tendenz sind sie gewiß nicht. Oder soll die Energie bis zur Vertilgung der Araberstämme ausgedehnt werden? Und ist wohl auf anderem Wege ein Resultat zu erreichen? Zwar glaubt der National eine andre Diagnose als richtig zu erkennen. Er schreibt: „Die öffentliche Meinung hat die Regierung genöthigt, Algier zu behaupten; ihr kommt es zu, diese Nöthigung auszudehnen: die Regierung muß angehalten werden, Algier gut verwalten zu lassen. Das aber ist so schwer nicht, als man sich anstellt, zu glauben. Keine zu weite Ausdehnung, Concentration der Kräfte auf einen Punkt, Rechtlichkeit, Mäßigung, Entfaltung einer starken und festen Gewalt, — man wende nur diese Mittel an, und die Kolonie wird gedeihen.“

Indem wir somit das Unglückstableau, für welches eine Herstellung nicht wohl möglich erscheint, vervollständigt haben, schließen wir den Artikel, des Kontrastes der Gegenwart zu einer nicht fernen Vergangenheit wegen, mit einer Stelle aus einer Proklamation, welche der General-Gouverneur am 19. August 1835 erließ. Dort heißt es: „Bewohner der Regenz! bildet unbedenklich in dem Umfange des von uns besetzten Gebiets Unternehmungen aller Art: ihr sollt dabei von den Streitkräften, worüber ich verfüge, geschützt werden.“ — In einer, wenn nicht ganz so amtlichen, doch ebensowohl der Publicität bestimmten Mittheilung von diesem Jahre äußerte sich Clauzel noch klarer: „Sagt Jedem, der es hören will, kündigt es Allen an, die Grundstücke in Afrika kaufen wollen, daß ich im Stande bin, die Anlagen in der ganzen Ebene zwischen dem Flusse Hamiz und den Chiffa, wo sie in den Mazahan fällt, vor Unheil zu bewahren; bald werde ich auf andern Punkten unsere Kolonisten sicher stellen und bis Ende November soll kein einziger Hadjute mehr auf der Ebene schaden können.“ Die wirkliche Zeit des Rückzuges fällt mit der fingirten Zeit des Sieges ziemlich genau zusammen.

Inland.

Schmiedeberg, 18. Dezember. Nachdem Se. Majestät unser Allergnädigster König und Herr, die Absicht Ihrer Durchlaucht, der Herren Fürsten Wilhelm und Bogislaus Radziwill, die sterblichen Ueberreste Ihrer Hochseligen Frau Mutter, der Prinzessin Louise Königlichen Hoheit, von Berlin nach Ruhberg zu führen und einstweilen in der St. Annen-Kapelle zu Schmiedeberg beizusetzen, um so mehr zu genehmigen geruht haben, als die Erhabene und Hohe Frau diesen Wunsch bei Ihren Lebzeiten ausdrücklich ausgesprochen, ist die Hohe Leiche unter Begleitung des Herrn Hofraths und Hofstaats-Sekretairs Kupsch hier in Ruhberg am 16. hujus Abends eingetroffen und bis zur erfolgten Beisetzung am Sarge eine Ehrenwache der uniformirten Bürgergarde aufgestellt worden. Die Hohe Leiche wurde auf dem mit 6 Pferden bespannten Kommerzien-Rath Gebauer'schen Leichenwagen heute Mittag nach erfolgter Einsegnung nach evangelischem Ritus unter Vortritt des heiligen Kreuzes, der evangelischen Rektorschule, der beiden hiesigen Herren Geistlichen und der Herren Pastoren zu Fischbach und Buchwald, und unter unmittelbarer Begleitung der beiden Herren Söhne, der Durchlauchtigsten Fürsten Wilhelm und Bogislaus Radziwill, an Höchstwelche sich die in der Nachbarschaft wohnenden Herren und Frauen Fürsten und Grafen, so wie mehre Herren Militär- und Civil-Beamte zu Wagen angeschlossen hatten, und unter Geläute der Glocken auf beiden Kirchen nach der St. Annen-Kapelle gebracht. — Da Se. Durchlaucht der Fürst Wilhelm Radziwill, im frommen Sinne der Hochseligen, einen feierlichen Trauerzug freundlichst abgelehnt und gewünscht hatten, daß die Bestattung grade so erfolgen möchte, als es bei Ihrem Hochseligen Bruder, dem Prinzen Ferdinand stattgehabt, so wurde der Trauerwagen nur von einem Theile der hiesigen Bürgergarde umgeben und der andere Theil bei der St. Annen-Kapelle in Spalier aufgestellt. Die sämmtlichen hiesigen Königlichen und städtischen Behörden hatten sich aber zu der Kapelle selbst begeben, um die Hohe Leiche und die Hohen Leidtragenden daselbst zu empfangen und ihre tiefe Ehrfurcht und Liebe für die Hochseligentschlafene Hohe Frau an den Tag zu legen. — Herr Stadtpfarrer Thiesner, in Assistenz des Herrn Pfarrer Lenich aus Lomnitz, nahmen die in einem zinnernen und drei hölzernen Särgen verschlossenen theueren irdischen Ueberreste der Hochseligen Prinzessin Louise, Königlichen Hoheit, von dem dazu beauftragten Kommissarius Herrn Hofrath Kupsch an der Kapellen-Thüre in Empfang, und sie wurden im Hauptgange vor dem Altare der in Trauer gekleideten Kapelle unter stillem Gebet und Absingung zweier Arien bei brennenden Kerzen, im Beisein der Hohen Leidtragenden Durchlaucht und aller im Gefolge gewesenen Herren und Frauen Fürsten und Grafen, der sämmtlichen hiesigen Behörden und der gefolgten Herren Militär- und Civil-Beamten, feierlichst beigesetzt. — Der äußere hölzerne Sarg ist mit blauviolettem Sammet überzogen und durchgängig an den Kehlleisten mit Goldborten verziert, an den vier Ecken aber befinden sich vier große goldene Quasten mit Kantillen. Am Fuß-Ende des Sarges ist ein großer Blumenkranz, worin der Namenszug der Hohen Verblichenen (P. L.), mit einer darüber befindlichen Königlichen Krone in Gold, angebracht. Auf dem Sarge liegt ein Sammetkissen, mit Goldschnuren und vier goldenen Quasten verziert, auf welchem während der Parade-Ausstellung in Berlin die Königliche Krone gestanden, und über den Sarg selbst ist eine große, mit breiter und schmaler Goldborte versehene, violette Sammtdecke gebreitet. Der Sarg steht auf vier schwarzen Füßen (Löwenklauen) und ist auf ein mit schwarzem Tuch überdecktes Postament aufgestellt. An den vier Ecken des Postaments stehen die Königlichen Kronen von Silber, mit schwarzem Sammet gefüttert, auf dergleichen Kissen mit Silberborten und Quasten, welche an drm Königl. Leichenwagen angebracht gewesen waren. Auf dem Sarge selbst ist ein Kruzifix der Kirche aufgestellt. Die theueren irdischen Ueberreste der Hochseligen Prinzessin Louise von Preußen, Königlichen Hoheit und verwittweten Fürstin Radziwill, werden nun einstweilen in der St. Annen-Kapelle in Schmiedeberg und auf so lange verbleiben, bis Sie in das zu errichtende Erbbegräbniß in Antonin zur ewigen Ruhe werden in die Gruft gesenkt werden. (Bote a. d. Riesengebirge.)

Deutschland.

Dresden, 14. Dezember. In der Sitzung der ersten Kammer vom 9ten d., in welcher die neue Kriminalgesetzgebung Gegenstand der Berathungen war, kam unter Andern auch das Gutachten der Deputation in Bezug auf die Todesstrafe vor. „Sie glaubt, daß es mindestens dermalen nicht an der Zeit sei, auf Abschaffung der Todesstrafe anzutragen, weil 1) in keinem Lande, wo diese Maßregel versucht worden, dieselbe von Bestande gewesen ist; 2) die Todesstrafe die Volksansicht durchaus für sich hat, weshalb auch ihre Wiedereinführung nirgends Widerwillen erregt hat, nur Rußland etwa ausgenommen; 3) weil es bedenklich sein dürfte, dem Staate sein wichtiges Strafmittel zu nehmen; 4) weil gegenwärtig in Sachsen der Moment zu einem solchen gewagten Versuche jedenfalls nicht günstig ist. Leider! haben die letzten Jahre eine Zunahme der todeswürdigen Verbrechen wahrnehmen lassen, so daß selbst die Staatsregierung, von der früher im Wege der Begnadigung geübten Milde eher etwas zurückzugehen und die gefällten Todesurtheile öfterer auszuführen, sich genöthigt gesehen hat. Weil endlich 5) bereits gegenwärtig ein bedeutender Schritt zur Verminderung der Kapitalfälle geschieht und jeder allzuschnelle Sprung gefährlich ist. Die Deputation ist indeß weit davon entfernt, die Todesstrafe für etwas zu halten, dessen Beibehaltung, an sich genommen, wünschenswerth sei; sie ist und bleibt vielmehr ein nothwendiges Uebel, dessen Abschaffung, wenn es im Interesse der öffentlichen Ordnung möglich ist, ein Gegenstand der Wünsche aller Menschenfreunde und ein Ziel, welches man nicht aus den Augen verlieren darf, sein muß. Die Deputation schlägt daher folgenden Antrag vor: „Die hohe Staatsregierung möge diesen Gegenstand fortwährend im Auge behalten, und wenn die neue Gesetzgebung und die übrigen neuen Einrichtungen eine Verminderung der Verbrechen und insbesondere der bisher mit dem Tode bedrohten Verbrechen hervorbringen sollten, auf der eingeschlagenen Bahn allmählig fortschreiten, damit bei gemachten günstigen Erfahrungen vielleicht dereinst die allen Menschenfreunden erwünschte Abschaffung der Todesstrafe erfolgen könne." Hierauf motivirte der Abg. Ziegler und Klipphausen seinen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe. Prinz Johann äußerte sich gegen die Abschaffung der Todesstrafe und sagte u. a.: „Ich gebe nicht viel auf die Autorität der Mehrheit, denn was in einem Jahrhundert die außerordentliche Mehrheit für sich hatte, ist in einem andern abgeschafft worden. Etwas anderes ist es rücksichtlich der Todesstrafe, diese findet nicht nur bei allen Völkern, unter allen Zonen und in jedem Zeitalter statt, sondern was das Merkwürdigste ist, da, wo man versuchte sie abzuschaffen, ist man jedesmal darauf zurückgekommen. Ich erinnere mich hierbei, daß ein Mitglied bei der letzten Ständeversammlung sich auf das Beispiel des Königs von Egypten berief, welcher die Todesstrafe abschaffte, und auf den Kaiser Joseph, welcher statt derselben das Schiffziehen einführte. Als von Seiten der österreichischen Regierung in der neuern Zeit die Wiedereinsetzung der Todesstrafe erfolgte, so war es wieder merkwürdig, daß dies nicht im geringsten den Widerwillen des Volkes erregt hat. Was glaubt man aber für einen Erfolg zu haben, wenn man gegenwärtig die Tortur wieder einführen wollte? da würde der Widerwille des Volkes bestimmt laut werden, was aber bei der Todesstrafe nicht der Fall ist. Dessenungeachtet möchte ich nicht den Satz „des Volkes Stimme ist Gottes Stimme" durchgängig anerkennen.", In der Sitzung vom 10ten wurde die Debatte über diesen Gegenstand fortgesetzt.

Oesterreich.

Wien, 17. Dez. (Privatmitth.) Se. M. der Kaiser besichtigte in Gesellschaft seines Oheims des Erzherzogs Johann das Mineralien-Kabinet, um die von Sr. M. dem Kaiser Nikolaus hierher geschickten kostbaren Mineralien anzusehen. Beide erlauchte Fürsten schienen besonders erfreut über die Schönheit und Seltenheit der aus Rußland gekommenen edlen Mineralien. — Se. M. der Kaiser macht seit dem 14ten d. M. wieder seine gewöhnlichen Promenaden. Bei Sr. K. H. dem Erzherzoge Karl war gestern ein großes Diner, bei welchem ein kleiner Theil des hohen Adels seine Glückwünsche zur bevorstehenden Vermählung der Erzherzogin Therese ablegen konnte. Die Präsentation dieser Prinzessin als Königliche Braut in einem Galla-Zirkel bei Hofe ist wegen des noch immer erwarteten Kuriers noch nicht erfolgt. — Der Staatsminister Graf Kollowrath hat dem Vernehmen nach die sämmtlichen Geschäfte des Ministeriums des Innern bereits wieder übernommen.

Aus Ungarn, 12. Dez. (Privatmitth.) Die griechisch-orientalische Kirche in Ungarn und der damit verbundenen Nebenländer, erwartet mit Ungeduld die Ernennung eines neuen Oberhirten und Erzbischofs von Carlovitz. Unter den Kompetenten, auf welche nach den umlaufenden Gerüchten die Wahl fallen dürfte, scheinen der Bischof von Neusatz, v. Stankowitsch, und der Bischof von Agram, v. Mussizky, den meisten Anhang zu haben. Ersterer hat in der Reihe der vaterländisch gesinnten Magnaten ein großes Gewicht, und Letzterer ist ein Sprachgelehrter, welcher beinahe alle lebendigen Sprachen kennt, und sich von früher Jugend den Wissenschaften widmete. In Carlovitz ist Alles sehr begierig auf diese Wahl. — Se. K. H. der Erzherzog Ferdinand d'Esté wird auf seiner Rückreise aus Siebenbürgen in Ofen erwartet.

Agram, 10. Dezember. Einer aus Kopreiwitz zugesendeten Zuschrift zu Folge, wurde alldort am 1ß. v. M. einige Minuten vor 5 Uhr Morgens ein heftiges Erdbeben verspürt, und so zwar, daß nicht nur alle Fenster und Thüren klirrten, sondern auch die noch schlafenden Vögel in den Käfigen von ihren Schlafstellen herabfielen. Der Südwind hielt die ganze Nacht vor dem allgemein Angst erregenden Erdbeben an, und legte sich erst, als dieses vorüber war. Bei dem zu dieser Zeit schnellen Sinken des Barometers wurde befürchtet, daß sich dieses Erdbeben vielleicht wiederholen dürfte. — In der Nacht vom 12. auf den 13. November wurde das Landgut Zajesda von mehren Erdstößen empfindlich heimgesucht, indem dort selbst auf dem herrschaftlichen Gebäude die festesten Rauchfänge einstürzten, die Mauern des Gebäudes bersteten, tief in den Schlaf versunkene Personen aus den Betten herausgeworfen wurden, und das angekettete Hornvieh sich losriß. Diese Erderschütterung währte, jedoch in minderer Gewalt und in 10 bis 12 stundenweisen Zwischenräumen, bis zum 16. November, an welchem Tage wieder eine, von einem starken unterirdischen Getöse begleitete Erderschütterung verspürt wurde. Vom 1. bis 16. November herrschte in dieser Gegend eine tiefe Windstille und dichter Nebel. Kaum hatten sich die dortigen Bewohner von ihrem gehabten Schrecken erholt, als sich das in der Nacht vom 12. auf den 13. November daselbst eingestellte Erdbeben am 18. Nov. um 4¼ Uhr in der Frühzeit mit mehren, bis 10 Uhr Nachmittags gewährten Erdstößen dergestalt wiederholte, daß auch das noch übrige Gemäuer der Rauchfänge gänzlich einstürzte. Hierauf erfolgte ein heftiger Sturmwind, welcher ein bis 11 Uhr Nachts währendes Schneegestöber mit sich führte. Kaum daß der Sturm und das Schneegestöber sich gelegt hatten, wurde abermals ein schwacher Erdstoß bemerkbar. Am 21. zeigte sich das Firmament ganz heiter und die dortigen Bewohner fingen bereits an, sich vor den bestandenen Elementar-Ereignissen sicher glaubend, freier zu athmen, allein diese Sicherheit dauerte nicht lange, indem am 24. um 11 Uhr Vormittags und zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags sich abermals ein, und zwar von mehrern jedoch schwächeren Stößen begleitetes Erdbeben einstellte und allgemeinen Schrecken verbreitete. In den dortigen Waldungen findet man viele und große hierdurch entstandene Erdrisse. (Agramer Zeitung.)

Frankreich.

Ueber die in Frankreich schwebenden Fragen berichtet ein Korrespondent aus Paris: Die Session wird mit Ende Dezembers beginnen, und dann werden die Parteien deutlicher hervortreten. Das Ministerium scheint der Mehrheit gewiß zu sein, und erhält auch von allen Seiten Anerbietungen, ihm zu dienen, selbst von den vertrauten Freunden des Herrn Thiers. Dieser sucht seit seiner Rückkehr nach Paris eine große Intrigue anzuspinnen, als deren Chef er gegen das Kabinet zu Felde ziehen will. Bei näherer Betrachtung glaube ich aber, daß ein sich auf die Linke stützendes Ministerium immer die Mehrheit gegen sich haben würde. Allerdings könnten die Legitimisten, wenn sie mit Geschicklichkeit manövrirten, trotz ihrer kleinen Zahl, eine sehr wichtige Stellung in der Kammer einnehmen, wenn sie das Ministerium gegen die Revolution unterstützten; sie sind aber noch viel zu hitzig und aufgebracht, um einen solchen Rath zu befolgen, und werden vielleicht vorziehen, sich wie bisher zu annulliren. Hr. Thiers glaubt das Ministerium besonders in Bezug auf auswärtige Politik angreifen zu können. Der Hauptnachtheil für Hrn. Thiers ist aber immer der, daß die meisten Angelegenheiten der auswärtigen Politik von Hrn. Thiers

begonnen wurden, und daß die gegenwärtigen Minister gewissermaßen nur die Vollzieher der unter ihm erlassenen geheimen Noten sind. Die Erörterung kann also in der spanischen Sache nur den etwas subtilen Satz der Korporation und der Intervention für die Opposition betreffen. — Der Tod Karls X. hat in Frankreich mehr Sensation gemacht, als man gedacht hätte. Selbst die Revolutions-Journale legten bei diesem Anlaß keinen Haß an den Tag. Es ist durchaus nicht zu verkennen, daß eine Menge Erbitterungen gemildert sind, daß die Leidenschaften sehr abgenommen haben. Ueberhaupt ist die Stimmung so, daß sich in politischen Dingen weder absolute Freundschaft, noch absoluter Haß zeigt. — Ludwig Bonaparte hat Frankreich ohne großes Bedauern verlassen. Die Opposition Odilon-Barrot will das Ministrrium darüber angreifen, daß die gesetzlichen Formen nicht beobachtet wurden. Die liberale Partei behauptet, daß die Ausnahme nicht für Ludwig Bonaparte und in dessen Interesse gemacht worden sei, sondern daß sie ganz dem Herzog von Bordeaux und einer etwanigen legitimistischen Unternehmung zu gut komme; der König habe sich für diesen Fall die Befugniß vorbehalten, über den Herzog von Bordeaux eben so frei zu verfügen, wie über Ludwig Bonaparte, und die gewöhnliche Justiz nicht interveniren zu lassen, was in den Augen der liberalen Schule ein unverzeihliches Verbrechen ist, die selbst die Herzogin von Berry wie eine gewöhnliche Privatperson gerichtet haben wollte. Die Opposition will das Ministerium über den etwanigen Fall einer Karlistischen Verschwörung interpelliren, um Erläuterungen darüber herauszulocken, und es hauptsächlich zu der Erklärung zu treiben, den Anhängern des Herzogs von Bordeaux keinen Pardon zu geben. Was den Prozeß zu Colmar betrifft, so wird dieser gegen die bonapartischen Agenten mit aller Strenge fortgesetzt werden, das Konseil ist aber keineswegs zur Anwendung der Todesstrafe entschlossen; man wird die Todesstrafe umändern, obgleich vielleicht der militärische Gehorsam ein Beispiel erfordert hätte. — Die Sache mit Portugal war noch zwischen Herrn Thiers und dem Whigministerium verabredet. Derselbe Versuch sollte auch mit Spanien gemacht werden; da jener aber gescheitert ist, so ist nicht mehr daran zu denken. Hr. Molé behauptet, daß er der Sache ganz fremd geblieben sei. — Man muß jetzt auf eine kleine Hinneigung zu revrlutionairen Ideen gefaßt sein, die man immer, so wie die Kammersession sich nähert, vernehmen läßt, da ohnehin das Ministerium nicht mehr so frei, wie früher, in seinen Bewegungen ist, und der Stimmung der Majorität sich fügen muß."

Schweiz.

Aargau, 10. Dezember. (Allg. Schw. Ztg.) Die hiesige Regierung hat ein Projekt ausgeheckt, welches ganz das Gepräge moderner Freiheit trägt. Es befinden sich nämlich circa 500 Landsassen im Kanton, deren Armen aus dem circa 50,000 Frk. betragenden Landsassenfond unterstützt werden. Per Kopf vertheilt, würde jedem 100 Fr. zufallen, und es giebt wenig Gemeinden, in denen das Armengut auf die Köpfe berechnet, so ergiebig ausfallen würde. Der Gesetzesvorschlag geht nun pfiffiger Weise dahin, daß die Regierung den Gemeinden, ohne sie zu entschädigen, die Landsassen ins Bürgerrecht einzwingen, dagegen ihren Fond oder ihr Armengut, die 50,000 Frk. in den Staatsseckel einstecken will. Wer erkennt darin nicht die Handlungsweise einer ächt freisinnigen Regierung nach regenerirtem Modell, und die von unseren Staatsmännern Baumgartner, Keller, Bruggisser und Andern mehr aufgestellten neuen Begriffe über das „Mein und Dein." Wie Thüring Frickart vor 400 Jahren sagte: „Sie machen es wie unseres Hergotts Schuhmacher; sie nehmen den Leuten das Leder und geben den Armen die Schuhe umsonst." — Waadt. Der Staatsrath trägt auf Verwerfung des Flüchtlingskonkordats (welches das bekannte Conclusum für die Stände auf 5 Jahre gesetzeskräftig macht) an.

Italien.

Neapel, 3. Dezember. Mit der Cholera geht es, Gottlob! immer besser; vom 29ten auf den 30. November starben nur 61 Personen, vom 30. November auf den 1. Dezember 54, wonach die Gesammtzahl bis zum 1sten d. M. 8440 Fälle und 4559 Gestorbene beträgt. Der Weg nach Rom ist fortwährend gesperrt. Ein Menge Reisende, die drei bis vier Wochen in Sora an der Grenze sich aufhielten, in der Hoffnung, durchgelassen zu werden, kamen gestern alle unverrichteter Dinge wieder, da die Cholera auch in Sora ausgebrochen und ihnen alle Hoffnung benommen ist, weiter reisen zu dürfen. Uebrigens wird dies bald aufhören, da die Cholera nur noch zwölf Stunden von Rom entfernt ist, und also wahrscheinlich bald daselbst ausbrechen wird. — Gestern ging das Königl. Dampfschiff „Ferdinando II." für die Regierung von hier ab; man vermuthet, es werde nach Genua gehen, um die Quarantaine von 4 Wochen zu bestehen, und sodann die künftige Königin von Neapel aufzunehmen. — Französischen Blättern zufolge, hat sich der Graf Gonfalonieri, dessen Strafe in Verbannung verwandelt ist, am 23. November auf einem Handelsschiffe zu Triest nach Amerika eingeschifft.

Griechenland.

Ueber eine Kapital-Exekution, deren wir schon in Kürze gedachten, berichtet die baierische National-Zeitung in folgender ausführlicher Weise: „Die Hinrichtung der beiden Mörder Franzesco und Redandos mußte wegen Mangel eines Scharfrichters, obwohl den Deliquenten schon vor 14 Tagen das Todesurtheil angekündigt wurde, verschoben werden. Der bisherige Scharfrichter, ein Türke von Geburt, ging vor einiger Zeit zur griechischen Kirche über, und konnte, trotz des pekuniären Vortheils, welcher mit diesem Dienste verbunden ist, nicht mehr bewogen werden, eine Exekution dieser Art zu vollziehen. Die Regierung wird nun wahrscheinlich genöthigt sein, nach altenglischer Sitte, einen Mann mit einer Maske, der weder von ihr noch vom Publikum gekannt ist, dieses blutige Handwerk zu übertragen, und ohne bestimmten Gehalt sogleich nach jedesmaliger Vollziehung einer Exekution den Lohn für die Vollstreckung der Todesstrafe in die Hände des unheimlichen Dieners der Gerechtigkeit zu legen. Da sich jedoch bis jetzt Niemand unter irgend einer Bedingung zum Dienste der Guillotine fand, und oben erwähnte Mörder doch einmal hingerichtet werden mußten, so beschloß endlich das Gouvernement, die beiden Verbrecher von Athen nach Aegina zu transportiren, und selbe dort durch deutsche Truppen von rückwärts erschießen zu lassen. Am 2. November Vormittags 11 Uhr stellte sich die zu diesem Zwecke beorderte Kompagnie vor dem Gefängnisse in Athen auf, worauf die beiden Mörder, unter einer weitern Eskorte von 16 Gendarmen, geschlossen auf einen zweirädrigen Wagen gehoben wurden, von welchem einer derselben zum Volke herunter ungefähr folgende Worte sprach: „Seht, meine Brüder, mit euren eignen Augen das Loos eines schlechten Menschen. Wer ist geboren, der nicht sterben muß!? Ich aber sterbe den Tod eines Verbrechers! Verzeiht mir, Brüder, daß ich Euch Schande machte. Lebt wohl! Lebt Alle wohl! Möchtet ihr Euch Alle erheben, in dem Grade, wie ich gesunken bin!" Nach diesen Worten, die eine allgemeine Rührung hervorbrachten, welche um so mehr gesteigert wurde, da die Schwester des Unglücklichen schreiend und heulend von ihrem verworfenen Bruder öffentlich Abschied nahm, trat die Kompagnie, in einen Vor- und Rückzug eingetheilt, während die Gendarmerie den in der Mitte fahrenden Weg umgab, den Weg nach dem Piräus an. Eine Masse Volks begleitete den traurigen Zug. Da sprang auf einmal der Moralprediger-Delinquent vom Wagen über die Fronte der Eskorte hinüber. Die überraschte Rückabtheilung feuerte sogleich nach dem Fliehenden. Das Volk, eigentlich nicht gleich wissend, was vorgehe, gerieth in panischen Schrecken; es entstand eine allgemeine Flucht. Ein Knabe wurde durch die Hand, ein Mann durch den Fuß geschossen, jedoch der verwegene Flüchtling immer nicht getroffen, bis er endlich, in einem engen Gäßchen von einem Wachposten mit gefälltem Bajonette aufgehalten, gezwungen war, über eine Ruine zu springen, wo er athemlos stürzte, und von seinen Verfolgern gebunden wieder auf den Karren neben seinen ruhigern Todesgefährten gebracht wurde. Hier machte sich nun der erhaschte Flüchtling durch in Schimpf ausbrechende Wuth Luft. Nun sprach er ganz anders zum Volke, wie früher, wo er durch seine Worte die Wachsamkeit der Eskorte zu vermindern suchte, indem von solch' einem reuigen Sünder kein Entspringen zu fürchten war. Er wandte sich nun an die Gendarmerie, welche bekanntlich nur aus Hellenen besteht. „Seid ihr Griechen?" fing er an; „Türken seid ihr! Hunde seid ihr! da ihr einen Hellenen zur Schlachtbank führt. Mein Blut wird über euch kommen. Fluch! Fluch solchen Brüdern!" — Das wieder versammelte Volk hielt sich bei dieser Gelegenheit merkwürdig ruhig. Der Zug setzte nun seinen Weg ungestört nach dem Piräus fort. Dort angekommen, wurden die Delinquenten sogleich auf einer griechischen Goelette eingeschifft, um auf Aegina, wo sie ihre Grausamkeiten begingen, ihre gerechte Strafe zu dulden. Vor Abgang der Post hatten wir über die Vollziehung der Exekution noch keine Nachricht. In Griechenland ist die allgemeine Stimmung gegen die Todesstrafe, und doch wäre nichts unpolitischer, als selbe in einem Lande aufzuheben, wo nur die Furcht vor solcher Strafe die häufigen schweren Verbrechen mindern kann; obwohl trotz dieser exemplarischen Strenze in diesem Augenblick der Räuber Bouodoumba die Provinzen von Attika und Livadien durchstreift, während sich laut Nachrichten aus Missolunghi die Räuberbande des Calamata in Apocoura aufhäit. Es ist gut, daß alle diese Klephten keinen politischen Einfluß haben, und ihre Umtriebe nur aus dem gewöhnlichen Handwerke feiger Räuber bestehen."

Osmanisches Reich.

/ Konstantinopel, 30. Nov. (Privatmittheilung.) Die Pest dauert auf eine beklagenswerthe Weise fort, und die Stockung aller Geschäfte hat den höchsten Gipfel erreicht. Der Cours der Paras ist seit letzter Post von 392 auf 425 gestiegen. Obgleich sich dieser Stand des Courses durch die herrschende Handels-Krisis hinlänglich erklären ließe, so heißt es doch allgemein, daß die Pforte eine rückständige Rate russischer Geldforderungen zu zahlen habe, und daß sie sich zu diesem Behufe baares Geld a tout prix zu verschaffen bemüssiget sei.

Konstantinopel, 1. Dez. (Privatmitth.) Seit letzter Post ist der mit einer Mission nach Aegypten bestimmte Begkhi-Sarim-Effendi nach Alexandria abgereist. Er hat vom Sultan kostbare Geschenke für den Vice-König, den er mit seinem Sohne Ibrahim Pascha in Cairo treffen wird, mitgenommen. Unter den Präsenten befindet sich ein kostbarer, mit Diamanten besetzter Ehrensäbel. Es scheint, daß die Ansichten des englischen und französischen Hofes eine gänzliche Ausgleichung aller beiderseitigen Differenzen zu bewirken, Eingang beim Divan gefunden haben. — Die schrecklichen Progressen der Pest haben dem Sultan abermals eine Veranlassung gegeben, die Energie seines Geistes und seines Willens auf eine deutliche Art zu beurkunden. Er ließ einen außerordentlichen Divan zusammenrufen, welchem der Scheik Islam und alle Ulema's nebst sämmtlichen Ministern beiwohnten. Nachdem Scheik Islam die üblichen Gebete gesprochen, trat der Sultan in die Versammlung und stellte, nach einer kurzen Erwähnung der schrecklichen Lei en, womit die Hauptstadt heimgesucht sey, die Frage, warum Europa allein von der Pest verschont sey, während sein Reich ein Opfer dieser Seuche würde. Die Ulemas erwiederten: „Es sei deshalb, weil in Europa Sanitäts-Gesetze eingeführt seyen, die der Koran verbiete." Der Sultan befahl hierauf dem Scheik Islam, alle Stellen des Korans, welche von der Pest und Ansteckung handeln, augenblicklich zu citiren, und es wurde sogleich die Auslegung eines Paragraphen gefunden, nach welchem es jedem Gläubigen, welcher sich außer dem Bereich der Ansteckung befindet, verboten ist, in dasselbe einzutreten. Sogleich trug der Sultan dem Scheik Islam auf, ein Fetva auszustellen, um mit dieser geistlichen Beihülfe Hand an das Werk der Errichtung von Quarantainen und Absperrungs-Anstalten im ganzen Reich mit aller Energie zu legen. Diese heroische Reform läßt Hoffnungen für die Zukunft erwecken, allein die Gegenwart ist in dieser Hinsicht noch sehr trübe, denn die Pest dauert immer gräßlich fort. — Der englische Botschafter Mac-Neil ist von Teheran dem Schach nach Kholmouch auf der Straße nach Meschid nachgereist, und scheint denselben bewogen zu haben, den Zug nach Berat aufzugeben. Andererseits wird gemeldet, daß nach Abgang des Sir Henry Bethune und aller englischen Offiziers aus dem persischen Lager eine allgemeine Desorganisation bei der Armee einriß; die ganze Provinz Khorassan wurde von einzelnen Banden dieser im Auflösen begriffenen Armee gebrandschatzt, Lebensmittel fingen zu fehlen an, und eine allgemeine Plünderung der wehrlosen Einwohner begann. Der Schach fand sich veranlaßt Halt zu machen, und man glaubt, daß er bereits in Teheran zurück sey. Unterdessen trafen Tartaren in Fabris mit dem Befehl ein, 10,000 Mann in dieser Provinz zu rekrutiren und die dort anwesenden englischen Offiziers, welche sich weigerten den Feldzug gegen Berat mitzumachen, erhielten

die glänzendsten Anträge, um die Organisation dieser neuen Truppen zu übernehmen. Sie scheinen indessen noch weitere Berichte vom englischen Minister Mac-Neil abwarten zu wollen. — Den neuesten Nachrichten aus Syrien bis 15. Nov. zufolge hatte Ibrahim Pascha den größten Theil seiner Truppen bei Colacz-Boghas, welches er zu einer unüberwindlichen Festung machen wollte, vereinigt. Alldort häuft er seine Schätze auf.

Miszellen.

(Die Nachtwandlerin und der Jugendfreund.) Es ist die sicherste Bürgschaft für das Vorhandensein geistiger Regsamkeit in Schlesien, daß trotz seiner, für literarischen Verkehr unglückseeligen Lage am äußersten Winkel Deutschlands, dennoch stets neue Unternehmungen der Journalistik auftauchen. Das neue Jahr 1837 bringt uns Breslauern eine neue belletristische Zeitschrift „die Nachtwandlerin" redigirt von Dr. Julius Sincerus, deren Probe-Nummer bereits zirkulirt und des Lesens- und Lobenswerthen viel enthält. Der Gemüth- und Humorbegabte Herausgeber, der den geneigten Lesern auch als Mitarbeiter dieser Zeitung bekannt ist, besitzt wissenschaftlichen und geistigen Fond genug, um sein Unternehmen auf das Zeitgemäßere durchzuführen. — Als Herausgeber einer Jugendzeitschrift „der Jugendfreund" kündigt sich Herr A. Pelz an. Sein Blatt verdient namentlich der lithographirten Beilagen wegen die Beachtung aller Schulmänner und Familienväter. Der Theil einer Wandkarte Schlesiens, welcher der zweiten Nummer beiliegt, ist sehr praktisch gezeichnet, der Inhalt des Blattes selbst ist mit Geschick zusammengestellt und der niedrige Preis beweist, daß das Unternehmen für die jugendliche Lesewelt berechnet ist. —o.

(Beethoven und Schiller.) Der Hamb. Corr. enthält einen Artikel, welcher bei mancher Wahrheit wohl wenig Beachtung erhalten wird. Derselbe wiederholt das alte Lied, daß die deutschen Gelehrten und Künstler im Leben viel Kummer und Noth leiden, indeß man ihnen nach dem Tode Denkmale setzt, und wünscht demnach, daß man die Ausführung der schon vorbereiteten Denkmäler für Schiller und Beethoven unterlassen möge, indem er folgenden Vorschlag macht: „Wir haben alle möglichen Vereine, aber noch keinen solchen, wo verschämte, geschäftslose Künstler, Gelehrte und Schriftsteller, die sich nicht zu helfen wissen, beschäftigt werden können, um sie dadurch mit den Ihrigen vor wirklicher Sorge und Noth zu schützen, und vor Ausartung und tollen Streichen zu bewahren. Möchten doch diese wohlgemeinten Zeilen dazu beitragen, daß die zusammengebrachten Denkmalsgelder als Grundlage zu einem solchen Vereine, nicht aber für einen Stein verwendet werden, an dessen Kälte die Nothleidenden sich weder laben noch wärmen können, dann wäre schon sehr viel geschehen."

(Von Rechtswegen.) Vergangenen Herbst wurde in einem Städtchen Frankens von dem Flurwächter eine Weibsperson eingebracht, welche in den Weinbergen Trauben gestohlen hatte. Der Magistrat des Ortes strafte die Diebin und — theilte sich in die Trauben. (Dorf-Ztg.)

(Scherz.) Die berühmte Sängerin Malibran starb bekanntlich in Manchester, und die dortigen Journale hatten kaum genug Epitheta für ihre Stimme finden können, und das eine sie noch zuletzt eine sammtene Stimme genannt. Mit Bezug auf dies barocke Entzücken sagt jetzt ein deutsches Journal:

„Sie ist dahin, der Catalani würd'ge Schwester!
Der Stimme Sammt ging unter in Manchester."

Ueber den Erfolg meiner Anfrage an die Herren Rabbiner Schlesiens, das Nicht-Schreiben der israelitischen Schüler am Sabbath betreffend.

„Ich hoffte auf Trauben, und es
„kamen Heerlinge."
Jes. 5. 4.

Als ich neulich im Interesse der christlichen Pädagogen und der israelitischen Schuljugend meine in Nr. 287 d. Ztg. abgedruckte Anfrage an die Herren Rabbiner zu richten mir erlaubte, setzte ich voraus, daß die Regeneration des religiösen Lebens, welche bei den Israeliten des übrigen Deutschlands zur Freude aller wahrhaft Gebildeten so kräftig vorwärtsschreitet, auch in Schlesien bereits Anklang gefunden habe, und daß die offene und schlichte Nachweisung eines bedeutenden Hemmnisses in der geistigen Ausbildung der jüdischen Jugend die Stimmführer zur ungesäumten Beseitigung desselben anregen werde. Hätte ich damals ahnen können, daß nicht bloß Herr Ober-Rabbiner Tiktin kurzweg die Möglichkeit der Abschaffung des als Hemmniß nachgewiesenen Gebrauches für alle Zeiten unbedingt leugnen, sondern daß sogar ein Laie (in dem Nr. 293 d. Ztg. abgedruckten, mit P—m. unterzeichneten Aufsatze) als Verfechter dieses oberrabbinischen Ausspruches mit Waffen aus den Rumpelkammern der befangensten Orthodoxie des 15. und 16. Jahrhunderts hervortreten werde: wahrlich ich hätte meine Zeit zu etwas Besserm, als zum Anklopfen an verschlossene Thüren, dahinter sich kein Leben regt, angewandt! Noch niemals hat eine öffentlich ausgesprochene Erklärung einen so betrübenden Eindruck auf mich — und nicht bloß auf mich allein — gemacht, als diese ohne Zweifel mit Zustimmung der Herren Rabbiner abgefaßte, hinter nichtssagenden Citaten und Höflichkeitsfloskeln die befangenste Ansicht versteckende Rechtfertigung des Herrn P—m. Sollte wirklich der Geist des Israeliten von der Tradition und dem mit ihrer Hülfe bergeshoch aufgethürmten Ceremoniendienste für ewige Zeiten so ganz gefangengehalten werden, daß auch der allergeringste Zweifel an der Göttlichkeit irgend eines Ceremonialgesetzes ihm den Vorwurf der Ungläubigkeit zuziehen würde? Mir steht es nicht zu, hierüber zu entscheiden: allein das Wenige, das ich in neueren wissenschaftlich-theologischen Schriften anerkannt tüchtiger Rabbiner und namentlich in der gediegenen Geiger'schen Zeitschrift für jüdische Theologie über diesen Gegenstand gelesen habe, giebt mir die Gewißheit, daß all dies Vorschützen einer unwandelbaren und unerschütterlichen Tradition eitel Irrthum und Verblendung ist! „Die Talmudisten" — dies sind die Worte des Dr. Creizenach (Geiger's Ztschr. II. B. S. 50) — „haben der „höchsten, regelmäßig eingesetzten Religionsbehörde zu jeder Zeit die ausgedehntesten Befugnisse in der Handhabung der mosaischen Vorschriften eingeräumt und selbst von diesen Befugnissen einen sehr starken Gebrauch „gemacht, und zwar nicht immer zur Erschwerung, sondern oft, wo die „Zeit es dringend erheischt, zur Erleichterung der Gebote; „ja, sie haben sogar manche Gebote, wo nicht geradezu abgeschafft doch „durch Fiktionen so stark beschränkt, daß für die Ausübung kaum etwas „übrig blieb." Und in der That, war das Aufschreiben der sogenannten „mündlichen Lehre" nicht selbst ein solches Abweichen vom Buchstaben des mosaischen Gesetzes? oder war etwa der strenggläubige Rabbi Hillel ein Irrlehrer, als er das mosaische Gebot vom Erlaßjahre durch das Prosbul aufhob? und ist die von Moses angeordnete Leviratsehe (5. Mos. 25, 5 ff.) nicht später geradezu verboten worden? Wahrlich es verräth entweder arge Unwissenheit oder ein noch unverzeihlicheres Verheimlichen der Wahrheit, wenn man diesen und unzähligen anderen Thatsachen gegenüber die starre Unabänderlichkeit des jüdischen Religionsgesetzes behauptet. Hören wir übrigens die beiden berühmtesten deutschen Rabbiner neuester Zeit, die DD. Geiger und Herxheimer, über den uns zunächst angehenden Fall des Nicht-Schreibens am Sonnabende. Ersterer sagt am Schlusse der Recension einer Schrift, in welcher, à la P—m. der Ceremoniendienst als „bedeutungsvolle Thatsprache, als Symbolthat" in Schutz genommen worden, Folgendes: „Wer kann sich bei einem Gebote, das er nach der und jener Weise unverändert, ohne die Gestattung der geringsten freien geistigen Bewegung, mit allen minutiösen Bestimmungen bis ins Einzelnste hinein, ausüben muß, in eine Idee hineinversetzen, wenn sie noch dazu so fern liegt? Wenn ich z. B. genau die Wände, die Decke, die Höhe der Laubhütte ausmessen, die Lücke des Ethrog untersuchen, die Blätter der Myrthe zählen, die Blasen des eingesäuerten Kuchens ernsthaft prüfen und endlich am Sabbathe in alle diese unzähligen Kleinigkeiten eingehen muß, und wenn ich, sobald ich nicht dies Alles genau beobachtet, das Ganze nicht erfüllt habe: da sollten nur aufs Allerleiseste die Ideen von der Angehörigkeit des Weltganzen an Gott u. dgl. in mir auftauchen? Nein, da kann nur Geisteskechtschaft erzeugt, mag auch aufs Allermühsamste Erziehung zum Geiste erzielt werden. Was nützen mir alle scharfsinnigen und geistreichen Anleitungen, wenn jeder Augenblick des Lebens mich in den todten Mechanismus hineinstürzt? Sollte wirklich der Verf. (wir dürfen wohl hinzufügen: Herr P—m) so ganz in seine Ansicht hineinverwebt sein, daß er das Wahrhaftkomische nicht gefühlt hat in dem Ausspruche, daß wer den Sabbath entweiht, d. h. also, nach den Ansichten desselben, wer etwa zwei Buchstaben an ihm schreibt oder ein Licht berührt u. dgl., der spreche hiermit aus, es gebe keinen Gott, der werde zum Leugner an Gott und Menschenberuf! Ums Himmels willen, welche Verirrung! Vor solchem Geiste der Verkehrtheit und des Schwindels (Jes. 19, 14) möge der Herr Israel bewahren!" (S. Geiger's Zeitschr. III. B. S. 87.). — Und Rabbiner Dr. Herxheimer (Derselbe, dessen Religionsbuch vor einiger Zeit in der sächsischen Ständeversammlung mit vieler Auszeichnung genannt wurde) sagt in der erwähnten Zeitschr. II. B. S. 240: „Wenn je die rabbinischen Grundsätze: Es ist oft Zeit, Gottes wegen eine religiöse Uebung aufzuheben (nach Ps. 119, 126.) und: Es wird zuweilen durch Aufhebung einer Religionssache die Religion eben befestigt (Menachoth 99, 6.) zu Stützen nöthiger Reformen genommen werden können, so ist es jetzt, da die in immer weitern Kreisen sich ausdehnende bürgerliche und moralische Emancipation unsere Glaubensgenossen immer mehr aus dem abgeschlossenen Zustande in die Handwerksstätte, in öffentliche Wirkungskreise und Gesellschaften, in großartigeren Handelsverkehr, in die Schulen der Wissenschaften, in lauter Verbindungen und Berührungen führt, die täglich solche Collisionen mit den rabbinischen Satzungen und Anordnungen erzeugen, daß unter Hunderten kaum Einer diese festzuhalten im Stande ist" (ja wahrlich! denn von 150 jüdischen Knaben, welche gegenwärtig die Breslauer Gymnasien besuchen, schreiben am Sonnabend nicht weniger als hundert und vierzig! — Und doch soll das Schreiben am Sabbath nach dem Gutachten des Herrn Ober-Rabbiners Tiktin in allen Schriftzügen durchaus verboten sein und verboten bleiben!) — „Was Wunder, wenn alsdann mit der Schaale auch der Kern weggeworfen wird u. s. w." — So sprechen Rabbiner, die die Anforderungen der Zeit kennen und würdigen. Möchten ihre inhaltschweren Worte überall — auch in Schlesien — Beachtung finden! Herrn P—m aber bitte ich, ehe er wieder seine Stimme über Religions-Angelegenheiten erhebt, nachstehende Worte eines seiner Glaubensgenossen, des hochberühmten Literaten d'Israeli, ihrem ganzen Inhalte nach zu beherzigen: „Der Hebräer, der sich seines unveränderlichen Gesetzes rühmt, hat noch zu lernen, daß eine weise Gesetzgebung sich der Zeit und den Bedürfnissen des Volkes bequemt und Gesetze ausgiebt und aufhebt, wie die Konstellation es verlangt. Der Hauptzweck der Gesetze ist nicht ihre Beobachtung, sondern das Wohl des Volks. **Salus populi suprema lex.** Möge er bedenken, daß sein großer Ahnherr, Judas Makkabäus, am Sabbattage focht, denn," sagt er, „es ist nicht mehr, wie es zuvor bei uns war." *)

Dr. H.

*) Es sind über vorstehende Fragen der Redaktion in den letzten Tagen eine Anzahl von Gutachten der Herren Pädagogen und Rabbiner eingesandt worden, die sie aus Mangel an Raum in extenso mitzutheilen sich außer Stande sieht. Sie beschränkt sich daher hier auf eine summarische Angabe ihres Inhaltes. Die Erklärungen der Pädagogen lauten sämmtlich auf Abschaffung des störenden Gebrauches, und rathen zum Theile zu einer strengen Handhabung der Schulordnung, in welche jeder Schüler ohne Ausnahme sich fügen müsse. Die Erklärungen der Rabbiner hat die Redaktion, als des Gegenstandes unkundig, einem hochgeachteten Gelehrten mosaischen Glaubens zur Prüfung vorgelegt und darüber nachstehende Auskunft erhalten: „Die mir gefälligst mitgetheilten 5 rabbinischen Gutachten, unter welchen das des Herrn S. Löwe, Ober-Rabbiners in Ratibor, sich durch Gründlichkeit und würdige Haltung sehr vortheilhaft auszeichnet, erklären aus traditionellen Gründen das Nicht-Schreiben am Sabbath für ein rein mosaisches Verbot, das auch in den Worten der heiligen Schrift: „„Du sollst am Sabbat keinerlei Arbeit verrichten"" involvirt sei. Auf die äußerst wichtige Unterscheidung zwischen dem Schreiben, als bloßem Mittel zur geisti-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 302 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 24. December 1836.

(Fortsetzung.)

gen Ausbildung, und dem Schreiben als Berufsarbeit (wie etwa bei
einem Copisten, einem Comptoiristen u. dgl.) ist nirgends Rücksicht genommen;
vielmehr schließt Herr Rabbiner Caro in Lublinitz, daß, da das Schreiben für
diejenigen, die ihren Erwerb durch die Feder finden, eine eben so ermüdende Ar-
beit, wie das Spalten des Holzes für Holzhauer ist, dasselbe überhaupt eine
Arbeit und also auch im geringsten Umfange verboten sei. Nach diesem Schlusse
müßte aber wohl auch das Lesen am Sabbat verboten seyn, da das Lesen für
die Korrektoren oder für die Souffleure eine gar sehr ermüdende Arbeit ist.
Am meisten aber vermißt man in sämmtlichen Gutachten die Rücksicht auf das
mehr oder weniger Zeitgemäße des in Rede stehenden Verbotes. Selbst an-
genommen, daß dasselbe wirklich mosaisch ist, so kann dem großen Gesetzgeber
doch unmöglich mit einigen schlesischen Rabbinern die beschränkte Ansicht unter-
gelegt werden, daß ein auf nicht jüdischen Schulen sich geistig ausbildender Israe-
lit durch das hierzu erforderliche Schreiben am Sabbath noch nach drei Jahrtau-
senden und unter so unendlich veränderten Staats- und Lebensverhältnissen sich
ganz derselben Strafe (der Steinigung) schuldig machen könne, als jener Israe-
lit, der in der Wüste Arabiens, mitten unter einer ungebildeten Horde, gegen
den ausdrücklichen Befehl des Gesetzgebers und Anführers, also, nach Salva-
dor (Gesch. d. mos. Institutionen 2. B. S. 14), gewissermaßen in militärischer
Insubordinaton, am Sabbathe sein Zelt verließ und Holz auflas. Der er-
leuchtete Mann Gottes würde den heutigen, den deutschen Juden, und vollends
den jüdischen Schülern und Schülerinnen, das Schreiben am Sabbath gewiß nicht
verboten haben. Uebrigens kann bei der fast allgemeinen Uebertretung dieses
Verbotes in Schulen und hinter den Ladentischen jetzt nur noch die Frage seyn,
ob dasselbe durch eine amtliche Erklärung der dazu wohl berechtigten Rabbiner,
oder, wie bereits mancher andere Religionsgebrauch, durch stillschweigende Nicht-
beachtung beseitigt werden solle. Diese Frage ist unter verschiedenen Verhält-
nissen verschieden zu beantworten: in Schlesien scheint der letztere Weg vorge-
zogen zu werden."

Mit diesen Worten des uns befreundeten Gelehrten schließen wir in diesen Blättern die Verhandlungen über eine Streitfrage, die, wenn sie aus dem Gebiete des Pädagogischen in das der Dogmatik allzusehr hinüberstreifen muß, allerdings in gelehrten Blättern einen schicklichern Platz finden.

Die Redaktion.

Rothe Rephühner.

In Erfüllung unserer Zusage vom 1sten v. M. beehren wir uns ergebenst anzuzeigen: daß von den 45 Rothhühnern, welche auf dem Schiffe Alfred, geführt vom Kapitän Otto, den 14. Oktober in Bordeaux an Bord genommen wurden, vorgestern 18 Stück vollkommen gesund erhalten, munter und lebenskräftig in das Brutgehege zu Domatschine gebracht sind; dagegen aber von den, am 8ten November vom Kapitän Woller auf der Union eingenommenen, schon in Bordeaux nach veterinärärztlicher Bescheinigung von einer Epidemie befallenen 68 Hühnern, auch nicht ein einziges mehr lebte, als das Schiff am 10ten December auf der Swinemünder Rhede ankam. Die Handlung Michaelson & Comp. in Bordeaux hat sich erboten, eine solche Anzahl Hühner einfangen und mit aller Sorgfalt durchwintern zu lassen, daß sie glaubt, uns mit ihrem eigenen Schiffe, auf welchem sie die zweckmäßigsten Einrichtungen treffen will, im künftigen Februar etwa 50 Stück zusenden zu können. Dies Anerbieten haben wir in der Ueberzeugung angenommen, daß Hühner, die den Winter hindurch an den Zustand der Unfreiheit und künstliche Pflege gewöhnt sind, den Schädlichkeiten des Transports nicht leicht unterliegen werden.

Breslau, den 22. December 1836.

Der Komitée.

Im Auftrage: Der General-Sekretär
Dr. Grattenauer.

Logogryph.

Gebt einem Vögelchen — nicht fremd — noch einen Kopf,
Wird's eine große Last, gar schwer dem armen Tropf,
Der sie umsonst verbirgt im Raum, der draus entste ,
Wenn ihr es abermals mit andrem Kopfe seht.
F. R.

23. Dzmbr.	Barometer	Thermometer. inneres.	äußeres.	feuchtes.	Wind.	Gewölk.
6 Uhr früh	27" 2, 23	+ 4, 0	+ 3, 3	+ 2 6	SW. 50°	dickes Gewölk
2 Uhr Nm.	26" 11, 58	+ 4, 2	+ 4, 1	+ 2. 7	WSW. 90°	große Wolken

Nacht + 1, 4 (Temperatur.) Oder + 2, 0

Redakteur: E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Nachricht.

Sonntag, den 25sten: Don Juan, Oper in 2 Akten. Donna Anna, Demois. Henriette C l, als letzte Gastrolle.

Montag, den 26sten zum erstenmale: Der Ritter von Malta, Schauspiel in 6 Akten von Mad. Birchpfeiffer.

Dienstag, den 27sten: I. Der erste Akt der Oper: Die Jüdin. II. Guten Morgen Vielliebchen. III. Der letzte Akt der Oper: Der Maskenball.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen um 1 Uhr erfolgte schwere, aber glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geborne v. Wienskowski, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen.

Krotoschin den 21. Dezember 1836.

v. Boenigck, Lieutenant im 6ten Infanterie-Regiment.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geborne Meltzer, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Ehrzelitz den 15. Dezember 1836.

Heller, Königl. Amtsrath.

Todes-Anzeige.

Den am 21sten d. Mts. früh 4 Uhr zu Peisterwitz am Nervenschlage erfolgten Tod ihres geliebten Bruders, des Königl. Oberförster und Lieutenants Krause, zeigt tief betrübt an:

Peisterwitz, den 22. December 1836.

die verwittwete Oberamtmann Kienitz, geborne Berger, im Namen der hinterbliebenen Kinder und der übrigen Verwandten.

Wer an dem Unterrichte in Mathematik und Baukunst, für Maurer, Zimmerleute, Steinmetzer und Müller, vom 2. Januar 1837 ab, Theil nehmen will, beliebe sich bis zum 30. d. M. bei mir zu melden.

Hampel,
Ring- (Kränzelmarkt-Ecke) Nr. 32, dritte Etage.

Nr. 4 vom Jugendfreunde wird den 3ten Feiertag und in den darauf folgenden Tagen ausgegeben, da die Ausgabe in einem Tage nicht bestritten werden kann.

Die Herren Pädagogen ersuche, den Jugendfreund baldigst mit gütigen Beiträgen bereichern zu wollen, die jetzt vielleicht vorhandenen Mängel desselben durch Gründe zu belegen und deren Verbesserung gefälligst anzugeben, damit solchen abgeholfen werden könne.

Nach dem neuen Jahre, von der 6ten Nummer ab, folgen, nach allgemeinem Wunsche, schnell hintereinander die noch zur Wandkarte von Europa gehörigen 7 Blatt nebst Handkarte, und werden solche, da der größte Theil des 1sten Blattes zum Koloriren zurückgekommen, künftig alle kolorirt ausgegeben, und auf ausdrückliches Verlangen schwarz verabreicht.

Breslau, den 24. Dezember 1836.

Anton Pelz,
Neue Sand-Straße Nr. 2.

Im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig ist erschienen und bei

F. E. C. Leuckart,

Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlung in Breslau und Krotoschin, in Glatz bei A. J. Hirschberg zu haben:

Musikalisches ALBUM für Pianoforte und Gesang

enthaltend:
die neuesten Originalcompositionen der gefeiertsten Tonsetzer.
Mit Beiträgen von
Chopin, Hünten, Löwe, Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, Panseron und Spohr,
poetisch eröffnet von
Friedrich Rückert.
Mit dem Portrait von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Auf schönstem Velinpapier, elegant cart. Preis 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Xr. Rhn. Prachtausgabe, in höchst elegantem Einbande, mit Goldschnitt 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Xr. Rhn.

Dieses Werk, seiner Art nach durchaus neu, von dem gediegensten Inhalte und in glänzender Ausstattung, wird den Freunden und Freundinnen der modernen Musik hierdurch angelegentlich empfohlen. Es eignet sich ganz besonders zu einem werthvollen Weihnachts- und Neujahrsgeschenke.

Leipzig, am 10. Dec. 1836.

Carl Cranz,

Kunst- und Musikalienhändler in Breslau

(Ohlauerstrasse),

empfiehlt sein wohlassortirtes Lager von Musikalien, besonders zu nützlichen und angenehmen

Weihnachtsgeschenken,

und verspricht die schnellste und beste Ausführung jeder ihm zu machenden Bestellung.

☞ Wie in früheren Jahren mache ich auch bei dieser Gelegenheit ein resp. Publikum auf das Nützlichste aller musikalischen Weihnachts-Geschenke aufmerksam, welches darin besteht, Quittungen für die jährliche oder halbjährliche Benutzung meines Musikalien-Leih-Instituts auf die Dauer obiger Zeit von Weihnachten ab zu verschenken. Ich erlaube mir besonders diese Art von Geschenken deshalb bestens zu empfehlen, weil auf diese Weise durchaus kein Missgriff in der Auswahl gemacht werden kann.

Breslau, im Dezember 1836.

Carl Cranz.

In der Antiquar-Buchhandlung von S. Schletter,

Albrechts-Straße Nr. 6, sind zu haben:

Göthe's sämmtl. Werke. Oktav-Ausg. mit Vig-

netten. Hlbfrzb. für 15 Rthlr. Lossius, moralische Bilderbibel. 5 B., mit 75 Schubertschen Kupfern, Lp. 12 1/2, für 8 Rthlr. Herrmann und Dorothea. Mit feinen Kupfern elegant geb. f. 1 Rthl. Bürger's Gedichte. 2 B., in elegantem Halbfrzb. für 25 Sgr. Novalis Schriften v. Tieck. 2 B., Berlin, elegant geb. f. 2 Rthlr. Tiedges sämmtl. Werke. 10 Bde. sauber geb., 1835, für 3 Rthlr. Hoffmann, die Erde u. ihre Bewohner. 1 1/3 Rtlr. Volger, Geographie. 2 Bde., 1836, eleg. geb. 3 Rthlr. Botanisches Bilderbuch für die Jugend von Drewes u. Hayne; botanisches Prachtwerk. 4 B. 4. für 5 Rthlr. Lessing's sämmtl. Werke. 32 B. eleg. gebunden für 9 2/3 Rthlr. Neuer Erdglobus 3 1/2 Rthlr. Kinder- und Gesellschaftsspiele, deutsche Klassiker in eleganten Ausgaben u. Einbänden, in großer Auswahl und zu sehr wohlfeilen Preisen.

Im Verlage von F. E. C. Leuckart, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung in Breslau, am Ringe Nr. 52, ist so eben erschienen:

„Lebewohl an's Vaterland."

Gedicht von Kudraß,

für den Männerchor (4 Solo- und 4 Chorstimmen). komponirt von

Eduard Tauwitz.

Preis 12 1/2 Sgr.

Edictal-Citation.

Nachdem bei dem unterzeichneten Königl. Ober-Landes-Gericht auf die Todes-Erklärung des im Jahre 1826 verschollenen Kreis-Steuer-Kontroleurs Karl Friedrich Hoffmann angetragen worden, so ist ein Termin auf den 31. Mai k. J., Vormittags um 11 Uhr, vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Weidinger anberaumt worden, zu welchem Provokat und dessen etwanige unbekannte Erben und Erbnehmer mit der Aufforderung hierdurch vorgeladen werden, sich vor oder spätestens in dem angesetzten Termine bei dem unterzeichneten Ober-Landes-Gericht schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten.

Sollte Niemand sich melden, so wird der Provokat für todt erklärt, und was dem anhängig, nach Vorschrift der Gesetze verfügt werden.

Breslau, den 22. Juni 1836.

Königliches Ober-Landes-Gericht von Schlesien. Erster Senat.

Oswald.

Proklama.

Von Seiten des unterzeichneten Königl. Ober-Landes-Gerichts werden, auf den Antrag der verw. Destillateur Lange, Johanne Charlotte geb. Riedel zu Lüben, alle diejenigen Prätendenten, welche an die auf dem im Bunzlauer Kreise gelegenen Gute Ober- Mittel- und Nieder-Liebichau laut Hypotheken-Instruments vom 24. Februar 1812 haftenden Forderung per 4000 Rthlr. als Eigenthümer, Cessionarien-, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber, Anspruch zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche in dem zu deren Angaben angesetzten peremtorischen Termine, den 10ten Februar 1837, Vormittags um 11 Uhr, vor dem ernannten Kommissario, Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Eichholz, auf hiesigem Ober-Landes-Gericht entweder in Person, oder durch genugsam informirte und legitimirte Mandatarien, wozu ihnen, auf den Fall der Unbekanntschaft unter den hiesigen Justiz-Kommissarien, die Justiz-Räthe Treutler und Bassenge, oder der Justiz-Kommissarius Jüngel vorgeschlagen werden, ad protocollum anzumelden und zu bescheinigen, sodann aber das Weitere zu gewärtigen. Sollte sich jedoch in dem angesetzten Termine keiner der etwanigen Interessenten melden, dann werden dieselben mit ihren Ansprüchen präkludirt, und es wird ihnen damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, das verloren gegangene Instrument für amortisirt erklärt, und im Hypothekenbuche bei dem verhafteten Gute auf Ansuchen der Extrahenten wirklich gelöscht werden.

Glogau, den 7. Oktober 1836.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Niederschlesien und der Lausitz. Erster Senat.

Bekanntmachung.

Das auf der Mäntlergasse Nr. 1299 des Hypothekenbuchs, neue Nr. 7 belegene Haus, dessen Taxe nach dem Materialwerthe 5480 Rtlr. 28 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungsertrage zu 5 pCt. aber 5881 Rtlr. 13 Sgr. 4 Pf. beträgt, soll am 31. Januar 1837 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rathe Korb im Parteien-Zimmer Nr. 1 des Königl. Stadt-Gerichts öffentlich verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau den 24. Juni 1836.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz. 1ste Abtheilung.

v. Blankensee.

Freiwillige Subhastation.

Das im Neisser Kreise gelegene, den Gutsbesitzer Carl Heinrich Schreerschen Erben gehörige, auf 34,267 Rtlr. 6 Sgr 8 Pf. abgeschätzte Rittergut Korkwitz, und das ebenfalls im Neisser Kreise belegene und den genannten Erben gehörige, auf 1099 Rtlr. 3 Sgr. 10 5/6 Pf. abgeschätzte Ackerstück sub Nr. 21 b zu Nowag, sollen Behufs der Erbtheilung

den 7ten März 1837

in unserm Gerichtslokale, im Wege der freiwilligen Subhastation veräußert werden.

Taxe und Hypotheken-Schein können in unserer Prozeßregistratur eingesehen werden.

Neisse den 8. August 1836.

Königl. Fürstenthums-Gericht.

Bekanntmachung.

Zum 1sten März 1837 wird der hiesige Bürgermeister-Posten erledigt. Geeignete Bewerber, welche sich zu diesem Posten melden wollen, müssen ihre Eingaben bis zum 24ten Januar k. J. beim Stadtverordneten-Vorsteher eingereicht haben. Der Gehalt ist auf 500 Rthlr. festgesetzt, und die Wahl auf 6 Jahr.

Striegau: den 20. Dezember 1836.

Die Stadtverordneten.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Anna Maria Pfeiffer, verehelichte Brockt zu Hennersdorf bei der Entlassung aus der Vormundschaft, die bei verrebter Ehe in Hennersdorf bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat.

Ohlau den 7. Dezember 1836.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Galli.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit in Gemäßheit des §. 7 Titel 50 Theil I. Allgemeine Gerichts-Ordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Nachlaß- und Konkurs-Masse des am 30. Dezember 1831 zu Pampitz bei Brieg verstorbenen Erbscholzen Daniel Dindas, binnen 4 Wochen unter die bekannten Gläubiger vertheilt werden soll.

Brieg den 13. Dezember 1836.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Fleischer Anton Schulzschen, Georg Reußschen und Mathes Fesserschen Erben an den Fleischerwiesen und Aeckern zustehende Miteigenthum resp. die durch die Reduktion an deren Stelle getretenen Wiesenstücke, wovon der Antheil der Schulz'schen Erben auf 254 Rthlr. 27 Sgr. 2 2/3 Pf., der der Reuß'schen Erben auf 224 Rthlr. 14 Sgr. 8 2/3 Pf. und der der Mathes Fesserschen Erben auf 199 Rthlr. 28 Sgr. 10 2/3 Pf., zufolge der in foro und in unserer Registratur einzusehenden gerichtlichen Taxe geschätzt worden, soll den 4. Februar 1837 Nachmittags um 3 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle öffentlich verkauft werden.

Zugleich werden alle unbekannten Real-Prätendenten, Behufs Wahrnehmung ihrer Gerechtsame, zu diesem Termine unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden mit ihren etwanigen Realansprüchen auf das Grundstück präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Ratibor, den 30. September 1836.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Auf den Antrag der nächsten Anverwandten wird der Revierbursche Karl Greitzarek, welcher im Jahre 1808 das väterliche Haus verlassen und seit dieser Zeit sich nicht weiter gemeldet hat, oder dessen unbekannte Erben und Erbnehmer hierdurch vorgeladen, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem am

12ten April 1837, Vormittags 10 Uhr, vor dem Deputirten, Herrn Justiz-Amtmann Jüttner, in dem im Fürstenthums-Gerichtslokale anberaumten Termine entweder schriftlich oder persönlich zu melden, im Ausbleibensfalle aber zu gewärtigen, daß der Karl Greitzarek für todt erklärt, und sein im Deposito befindliches Vermögen von 138 Rthlr. 18 Sgr. denen sich gemeldeten und gesetzlich legitimirten Erben zugesprochen werden wird. Pleß, den 24. Juni 1836.

Fürstlich Anhalt-Köthen-Pleß. Fürstenthumsgericht.

gez. Taistrzik.

Bau-Verdingungen.

Zu Verdingung des Baues eines neuen Schulhauses von Bindwerk mit Flachwerk-Bedachung zu Klein-Oels, Ohlauschen Kreises, an den Mindestfordernden ist ein Termin auf den 2ten Januar 1837, Vormittags um 10 Uhr, im dasigen Rentamte angesetzt,

und

zu Verdingung des Baues eines massiven Pfarrhauses zu Marienau, Ohlauschen Kreises, an den Mindestfordernden ist ein Termin auf den 3ten Januar 1837, Vormittags um 10 Uhr, zu Marienau in der Scholtisei anberaumt; wozu bietungslustige Baumeister sich einfinden zu wollen aufgefordert werden.

Klein-Oels, den 6. December 1836.

Der Gährungsprozeß oder Geheimnisse der Branntweinbrennerei, ein stets frisches, kräftiges, kostenloses, einfaches Mittel, das des Gebrauchs jeder Hefe für immer überhebt, eine ruhige, bei stärkster Mischung nicht übergährende, noch anbrennende Maische giebt, so wie eine stets egale Ausbeute von mindestens 500 P. Alkohol zu 90° Stärke aus einem Scheffel Kartoffeln oder der verhältnißmäßigen Quantität Getreide verbürgt, ist gegen Franko-Einsendung von 5 Rthlr. zu haben bei dem Kaufmann J. Kurtz,

in Danzig, Jopengasse Nr. 560.

Aechte Liebfrauenmilch.

Der Unterzeichnete, Eigenthümer des ehemaligen Kapuziner-Gartens im Liebfrauenstifte zu Worms, worin der unter dem Namen: Liebfrauenmilch rühmlichst bekannte Wein erzielt wird, bezeugt hierdurch, dass er an die Weinhandlung H. Cornely & Comp. zu Mainz, die ganze Crescenz des Jahres 1834 aus diesem Enclos verkauft habe, so dass Niemand ausser dieser Weinhandlung oder ihren Abnehmern, Weine des besagten Jahrganges aus demselben besitzen kann.

Mainz, den 8. November 1836.

Parcus,

General-Staats-Prokurator, des Grosshessischen Ludwigsordens 1ster Klasse und des K. preussischen Rothen Adler-Ordens 3ter Klasse Ritter.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige halten sich Unterzeichnete zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

H. Cornely & Comp.

In Folge freundschaftlicher Uebereinkunft scheidet unser C. R. Bäßler heute aus unserer Sozietät-Verbindung und gehen sämmtliche Aktiva und Passiva auf unsern C. W. Hempel über, der das Geschäft, wie zeither, fortsetzt.

Grünberg, den 18. Dezember 1836.

Die Inhaber der Weinhandlung unter der zeitherigen Firma von Hempel & Bäßler.

Chr. Wilh. Hempel.

C. R. Bäßler.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, erlaube ich mir, meine geehrten Geschäftsfreunde davon ergebenst zu unterrichten, daß Herr August Mühle hier, Theilnehmer meines Weingeschäfts geworden ist, welches unter der Firma von

„Hempel & Mühle"

seinen ungestörten Fortgang nimmt, und bitte ich, das mir zeither gütigst geschenkte Wohlwollen auch auf die neue Firma gewogentlichst übertragen zu wollen.

Grünberg, den 19. Dezember 1836.

Chr. Wilh. Hempel,

welcher künftig zeichnet: Hempel & Mühle;

August Mühle wird zeichnen: Hempel & Mühle.

Nürnberger Lebkuchen

in diverser Auswahl erhielt ich wieder und empfehle solchen zu geneigter Abnahme.

C. G. Felsmann,

Ohlauer Straße, Königs-Ecke.

Maskirtes.

Herr Knappe, der bereits im vorigen Winter einen glücklichen Versuch gemacht hat, das in Breslau seinen eigentlichen Wesen nach schlummernde Redouten-Leben neu zu wecken, kündigt für den zweiten Weihnachtsfeiertag große Redoute in seinem freundlichen Saale an. Unterzeichneter, der lange Zeit in Süd-Deutschland gelebt und manchen lustigen Maskenzug am Rheine mit angesehen hat, gesteht gern, auf den vorjährigen Redouten des Herrn Knappe sich sehr behaglich gefühlt zu haben. Die Eleganz des Lokals und der Arrangements, sowie der heitere Ton der fröhlich Versammelten machte den angenehmsten Eindruck. Hoffentlich haben alle Diejenigen, die damals mit mir versammelt waren, gleiche Reflektionen angestellt und sind zu deren Fortsetzung auf den zweiten Weihnachtsfeiertag gleich mir, mit Vergnügen disponirt.

H. . . n.

Das lithographische Institut von S. Lilienfeld in Breslau, Albrechts-Straße Nr. 9, im zweiten Viertel vom Ringe,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Adreß-, Verlobungs- und Entbindungskarten, Briefen, Rechnungen, Preiskuranten ꝛc.

100 Visitenkarten auf fein Glacé-Papier können in 50 Minuten geliefert werden.

Gleichzeitig empfiehlt es die neu erfundene Art Visitenkarten auf feinstem Glacé-Papier mit zart gemustertem Grunde, so wie vergoldete Brief- und Karten-Couverts auf weißem und couleurtem Papiere, Neujahrs- und Einladungskarten, Wechsel, Anweisungen, Quittungen, Jagdkarten, Wein- und Waaren-Etiquetten, Whisttabellen ꝛc.

J. Gottschalk aus Stolp

empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seiner Viktualien-Handlung, bestehend in: geräucherten Gänsebrüsten, à Stück 17½ Sgr., geräucherten und marinirten Lachs, wickel- u. marinirten Aal, Neunaugen bester Sorte, à 1 Sgr. pro Stück, Sardellen, Gänseschmalz ꝛc.

Ferner ist bei mir eine große Auswahl von Muscheln und Steingewächsen zu sehen, Entrée à Person 2 Sgr., auch bin ich bereit dieselbe zu verkaufen; Karlsstraße Nr. 27.

Mein Aufenthalt dauert 6 Tage, logire beim Gastwirth Herrn Joachim und bitte um einen zahlreichen Zuspruch.

Breslau, den 24. Dezember 1836.

Getreide-Verkaufs-Anzeige.

Weizen,	die Metze	2 — 2½ Sgr.
Roggen,	= =	1¾ — 2 =
Gerste,	= =	1¼ — 1½ =
Hafer,	= =	1 — 1¼ =
Große Erbsen,	= =	3½ — 4½ =
Kleine Erbsen,	= =	2 — 2½ =
Große Linsen,	= =	6 — 7 =
Kleine Linsen,	= =	3 — 5 =
Wicken,	= =	1¾ — 2 =
Hanfkörner,	= =	4 — 4½ =
Bohnen,	= =	6 — 7 =
Grauen Hirse,	= =	2½ — 3 =

bei größerer Abnahme billiger, offerirt:

Salomon Simmel junior,
Schweidn. Straße Nr. 28.

Offerte.

Medoc St. Estephe, . .	die Flasche	15 Sgr.
1831er Niersteiner, . . .	=	17½ =
Süßen Ungar-Wein . . .	=	22½ =
Ruster-Wein	=	22½ =
Ober-Ungar-Ausbruch . . .	=	45 =
Feinster Bischof	=	15 =
Punsch-Essenz	=	20 =
Grogg-Essenz	=	20 =

so wie mehrere Sorten feinen Jamaika-Rum, empfiehlt unter Versicherung bester Bedienung:

C. G. Felsmann,
Ohlauer Straße, Königs-Ecke.

Dem Kaufmann und Inhaber des Baierschen Bier-Kellers, Herrn Kiesling, sagen wir für die uns übersendeten 25 Rthlr., als Ertrag einer für unsre Klein-Kinder-Schulen in seinem Lokale veranstalteten Sammlung, den herzlichsten Dank. Wir hegen die frohe Hoffnung, daß in manchen frohen Kreisen am nahen Sylvester-Abend unsrer hochwohlthätigen Klein-Kinder-Schul-Anstalten auf ähnliche Weise werde gedacht werden.

Der Privat-Verein für die Klein-Kinder-Schulen.

Verpachtungs-Anzeige.

Die zum Kanzlerhofe, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 46, gehörige Vieh- und Ackerwirthschaft, bestehend aus 21 Morgen bestem Acker- und 4½ Morgen Wiesenland, Wohnung, vielen Ställen und Scheunen und dem dazu gehörigen lebenden und todten Inventario, soll mit der dort befindlichen Brennerei zusammen oder auch einzeln sofort auf mehrere Jahre verpachtet und in Besitz genommen werden.

Das Nähere beim Kaufmann G. L. Hertel, Reuschestraße Nr. 37.

Die ächten Malz-Bonbons,
so wie auch alle Arten Konditorwaaren sind in bester Güte zu bekannten auffallend billigen Preisen stets vorräthig: Neue-Weltgasse Nr. 36, im goldenen Frieden, eine Stiege hoch bei

S. Crzellitz.

Das Dominium Klein-Kommrowe, Trebnitzer Kreises, hat 50 Schock Schoben von besonderer Güte zu verkaufen.

☞ Mit ächtem Goa-Arak, die Flasche 25 Sgr.; feinsten Jamaika-Rum, die Flasche 15 Sgr., die halbe 7½ Sgr.; besten Stettiner Rum, die Flasche 10 Sgr., die halbe 5 Sgr.; Punsch-Essenz, die Flasche 14 Sgr., die halbe 7 Sgr.; Bischof-Extrakt, das Fläschchen hinlänglich zu 2 Flaschen Rothwein, 3 Sgr.; Vanillen-Essenz, die Flasche 6 Sgr., empfiehlt sich E. Beer, Kupferschmiedestraße Nr. 25.

Bierbrauerei-Verkauf.

Eine der größten, über Dreiviertel-Jahrhundert rühmlichst bekannte, und im besten Flor befindliche Bierbrauerei soll aus freier Hand verkauft werden. Sie ist in einer der größten Städte der preußischen Monarchie nahe am Ausfluß der Oder belegen, verfährt, dieser außerordentlich günstigen Lage wegen, ihre Fabrikate nach allen Himmelsgegenden, und ist, vermöge ihrer Lokalität, geeignet, noch mehre Erwerbsquellen, als: Rumfabrik und Destillations-Geschäft u. s. w., mit sich zu vereinigen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt unter portofreier Anfrage:

Karl August Dreher,
in Breslau,
Schweidnitzer Straße Nr. 15 zur grünen Weide.

Aepfelsinen,

zweite Sendung, ganz vollsaftige, so wie sehr dünnschälige Gardeser und Messiner Citronen, offeriren zum billigsten Preise: Gebrüder Knaus,
Kränzelmarkt Nr. 1.

Marabouts, die feinsten Tock's, Diadem's

von Perlen in den gefälligsten Façon's, Modell's von Putzhauben und Hüten, die niedlichsten Negligéhäubchen, Kravatten, Ballepauletts und Kragen aller Art empfingen wir direkt aus Paris, und stellen die billigsten Preise.

Breslau, den 23. Dezember 1836.

C. Tschech & Comp.

☞ Wein-Annonce. ☜

Einem hochzuehrenden Publikum, widme ich die ergebene Anzeige, wie ich, außer meinem bedeutenden Lager von Ungar-Weinen, wieder eine neue Sendung aus Ober- und Nieder-Ungarn, so wie weiße und rothe französ. und Rheinweine empfangen habe, welche ich zum En gros-Verkauf, als zum Ausschank in meinem Lokale zu äußerst billigem Preise offerire, und um deren gütige Abnahme bitte.

S. Oppler,
Ring Nr. 15 der Hauptwache links.

Neu errichtete Berliner allgemeine Wittwen-Pensions- und Unterstützungs-Anstalt.

Da man durch eine gewöhnliche Lebensversicherung den Seinigen nur ein Kapital sichert, dieses aber leicht verloren gehen, oder verwendet und dadurch die Subsistenz der Hinterbliebenen gefährdet werden kann, so war seit der Beschränkung der K. Pr. allgemeinen Wittwen-Kasse auf Königl. Offizianten (1831) der Mangel einer allgemeinen Wittwen-Pensions-Anstalt sehr fühlbar.

Eine solche tritt nun mit allerhöchster Genehmigung am 1. Januar 1837 ins Leben, und es können in derselben nicht nur Ehefrauen, sondern auch unverheiratheten Töchtern, Schwestern, Nichten und Mündeln lebenslängliche (auch bei deren nochmaliger Verheirathung fortdauernde) Pensionen gesichert werden. Der unterzeichnete Agent der Anstalt ertheilt auf portofreie Anfragen Auskunft, giebt Pläne aus, und nimmt Anmeldungen an.

Breslau, den 22. Dezember 1836.

J. Müllendorff, Kaufmann.
Taschenstraße Nr. 28.

☞ Den respekt. Mitgliedern des Sonnabend-Kränzchens, im Gabelschen Lokale, die ergebenste Anzeige, daß die Billets zum Sylvester-Ball beim Vorsteher, Schuhbrücke Nr. 42, zwei Stiegen hoch, eingeholt werden können. Die Vorsteher.

Wiener Neujahrs-Wünsche

in vorzüglichen neuen und schönen Desseins, offerirt die Kunsthandlung

F. Karsch,
Ohlauer Straße im rothen Hirsch.

Wer zwei Stuben, oder Stube u. Kabinet nebst Küche, parterre oder 1 Stiege hoch zum Weihnachts-Quartal zu beziehen, nachzuweisen hat, kann das Nähere meldem: Ohlauer-Straße der goldenen Kanne gegenüber, in Nr. 33 parterre.

Bekanntmachung.

Da ich wegen Krankheit mein Gewerbe niederlegen muß, so kann dieses gute Etablissement von jedem darauf Reflektirenden zu Ostern 1837 angetreten werden, und offerire hierzu mein gutes Werkzeug um einen billigen Kaufwerth.

Militsch, den 18 Dezember 1836.

Drebs, Buchbinder.

Die drei Weihnachts-Festtage findet in meinem Saale ein gut besetztes Konzert statt. Anfang 3 Uhr. Wozu ergebenst einladet: Mentzel, Koffetier
vor dem Sandthore.

Zur Erholung

wird morgen den 1sten Feiertag Nachmittag 2 Uhr ein gut besetztes Konzert, so wie den 2ten und 3ten Feiertag um dieselbe Zeit Tanz-Musik gehalten werden, wozu ergebenst einladet:

P. Galler,
Koffetier zu Pöpelwitz.

Porzellan-Vasen,

mit Gold-Dekorationen und feinen Gemälden empfiehlt in reicher Auswahl die Porzellan-Malerei von

F. Pupke,
Naschmarkt Nr. 45 eine Stiege hoch.

Dienstag den 27. Dezember, als am dritten Feiertag, werde ich im großen Redouten-Saale öffentliche Redoute geben, wozu ich ganz ergebenst einlade. Breslau den 23. Dezbr. 1836.

Molke, Gastwirth.

Neue Sendungen Messiner Citronen erhielten und offeriren billigst:

C. A. Duckart & Komp.

☞ Ein vorzüglich gut assortirtes Lager von Ober- und Nieder-Ungar-Weinen, so wie von allen Sorten rothen und weißen französischen Weinen, nebst Bischof und Kardinal empfiehlt billigst:

A. Löwy, Albrechtsstraße Nr. 36.

1000, 2500, 4000, 6000 und 20,000 Rthlr. sind sofort zu vergeben, durch den Kommissionär

F. Mähl,
Altbüßer-Straße Nr. 31.

Angekommene Fremde.

Den 22. December. Weiße Adler: Hr. Kammerherr Baron v. Hohberg a. Prausnitz. Hr. Lieut. Knapp a. Saarlouis. — Rautenkranz: Hr. Baumstr. Ludwig aus Trachenberg. — Blaue Hirsch: Hr. Lieut. Schor a. Jordansmühl. — Gold. Gans: Hr. Kaufm. Lengnich aus Danzig. — Gold. Krone: Hr. Pfarrer Brandt aus Prisselwitz. — Gold. Zepter: Hr. Lieut. André aus Funfzighuben. Hr. Gutsb. v. Krzyzanowski a. Pakoslaw. Hr. Gutspächter Zerboni di Sposetti aus Sworowo. — Fechtschule: Hr. Kfm. Gottschalk aus Stolpe. — Gold. Baum: HH. Gutsb. Kern aus Leysersdorf u. Graf v. Zedlitz aus Schwentnig. Hr. Ober-Landesgerichts-Assessor Junge aus Namslau. Hr. Land- und Stadtgerichts-Dir. Harrassowitz aus Wolstein. Hr. Hptm. von der Gablenz aus Neumarkt. — Deutsche Haus: Hr. Major v. Heugel a. Kentschkau. Hr. Land- und Stadtgerichts-Dir. Kreis a. Samter. Hr. Dr. med. Beschorner a. Posen. Hr. Gutsb. v. Aulock a. Pangel. Hr. Handelsmann Borutzky a. Jassy. — Zwei gold. Löwen: HH. Kfl. Bruck a. Strehlen. u. Galewski a. Brieg. Hr. Insp. Hanisch a. Frauenhahn. — Hotel de Silesie: Hr. Kfm. Campe a. Imgenbruch.

Privat-Logis: Ohlauerstraße 38. Hr. Lieut. v. Heugel aus Brieg. Am Ringe 11. HH. Apotheker Lehmann und Büttner a. Berlin.

Getreide-Preise.

Breslau den 23. December 1836.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 4 Sgr. 9 Pf.	1 Rtlr. 2 Sgr. — Pf.
Roggen:	— Rtlr. 21 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 21 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 20 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	— Rtlr. 20 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 18 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 17 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 13 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 12 Sgr. 3 Pf.	— Rtlr. 11 Sgr. — Pf.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährige Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler $7\frac{1}{2}$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.